

Referat AfbeT (23. Oktober 2013)

Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger

Das Wort vom Kreuz in der christlich-muslimischen Begegnung

Vorbemerkung:

Ich werde mich in diesem Referat stark an die Ausführungen von Johan Bouman zum Thema halten. Ich habe in meiner Dissertation¹ im 4. Teil des 5. Kapitel Boumans Ausführungen zur Soteriologie dargestellt, in den Schritten: Sünde und Heil im NT, danach Sünde und Heil im Koran. Deshalb beginne ich auch jetzt mit der christlichen Sicht. Wir werden sehen, dass Boumans Sicht sich an den paulinisch-reformatorischen Aussagen orientiert.

1. Das Wort vom Kreuz – christliche Sicht

In der Mitte des NT steht das Versöhnungshandeln Gottes durch seinen Sohn Jesus an Kreuz. Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich. Dieses Geschehen ist tief im AT verankert. Um das zu verstehen, müssen wir davon reden, wie die **Sünde** im der Bibel gesehen wird.

Die Sünde kommt aus einer un-heimlichen Tiefe, trägt das Merkmal des Schauerhaften und Numinosen, gehört aber dennoch zu einem Bereich, mit dem der Mensch sich verbunden fühlt, dessen Sprache er versteht. Durch die Sünde wird der Mensch zum Aggressor gegen Gott. Die Sünde ist gemäß der Bibel des Alten Testaments „keine einfache, schlichte und unkomplizierte Tat. Sie ist zwar eigene Schuld, aber nicht ohne die Komponente einer den Menschen überfallenden Macht.“ (Bouman)

Die Sünde enthüllt den Menschen als denjenigen, der mit der ihm verliehenen Freiheit nicht umgehen kann und der an den Tiefen der Liebe Gottes scheitert. Die schicksalhaften Folgen werden gesehen im Verlust des Paradieses und in der Degradierung zu einem Unheilszustand. Die fundamentale Einheit von Gott und Mensch wird zerrüttet durch die sündige Usurpation von Seiten des Menschen. Darauf werden Mann und Frau einander entfremdet und Leben und Schöpfung im Allgemeinen gestört. Der Ackerboden, auf den der Mensch existentiell angewiesen ist, wird verflucht. Statt leichtem Ertrag wird dem Menschen der Kampf gegen Dornen und Unkraut aufgebürdet.

Mit der Sünde, der Rebellion des Menschen gegen Gott ist Gott nicht zu Ende mit dem Menschen. Gott entschließt sich, durch einen Menschen die Schöpfung wieder zu sich zurückzuführen. Da wäre nun zu erzählen von der Erwählung Abrahams – Israels – dem Bund am Sinai – dem Volk von Priestern – dem Kult zur Aufrechterhaltung des Bundes – dem Missbrauch des Kultus – dem Exil – der Hoffnung auf den Messias.

Damit kommen wir zum Thema Sünde und Versöhnung im NT.

Das Neue Testament setzt die Tradition des Alten Testaments und des Judentums fort, wenn es von der Sünde spricht. Als vornehmstes Gebot gilt auch für Jesus das *Shema Israel*. Der Verstoß gegen dieses Gebot ist die schwerste Sünde. Das Hauptgebote ist die Liebe zu Gott. Die Sünde ist wie der Tod eine den Menschen bedrohende

¹ Das Wort vom Kreuz in der christlich-muslimischen Begegnung. Leben und Werk von Johan Bouman. Basel/Fribourg 2013

de Übermacht, die den Menschen beherrscht. Auch die Tora konnte daran nichts ändern, weil sie auf Seiten des Menschen auf Ohnmacht stieß. Das zeigt die Geschichte des Volkes Israels. So offenbart gerade die Tora die destruktive Übermacht der Sünde im Menschen. Klar ist, dass der Mensch in seiner Sünde verloren ist und nicht vor Gott bestehen kann. Nun aber schafft Gott Sühne und rettet den Menschen aus der Macht der Sünde. Die Trennung des Menschen von Gott wird durch Gottes Initiative der Versöhnung aufgehoben. Gott ist ein Gott, der seine Gerechtigkeit nicht als Attribut trägt, sondern seine Gerechtigkeit dem Menschen zukommen lässt, der seine Versöhnung durch Christus annimmt. Dabei ist Röm 5, 8-10 zentral: Gott hat gehandelt, als wir noch Feinde waren. Gott hat uns zuerst geliebt (1 Joh 4, 9). Angesichts des Kreuzes darf der gerechtfertigte Mensch leben.

Als Zusammenfassung des Gedankengangs zitiere ich Bouman: „Hier wird das Mysterium des Evangeliums geschaut: Opfer und Tod des gerechten Dieners bedeuten Vergebung und Leben für die Sünder, ein Mysterium, das man nicht begreifen, sondern nur als Geheimnis des Glaubens staunend zu erfassen versuchen kann.“

1 Kor 1, 18ff. Dieses Kreuz ist Torheit oder Gottes Kraft.

2. Der Islam und das Wort vom Kreuz

Auch im Koran ist das Kreuz Jesu Thema, allerdings in abwehrender Weise: Die christliche Vorstellung eines Opfers für die Erlösung der Menschheit ist dem Islam nicht nur fremd, sondern zutiefst unannehmbar.

Im Koran steht in Sure 4:

Und weil sie (die Juden) sagten: „Wir haben Christus Jesus, den Sohn Marias, den Gesandten Gottes getötet.“ Sie haben ihn aber nicht getötet und sie haben ihn nicht gekreuzigt, sondern es erschien ihnen bloss so. Und sie haben ihn mit Gewissheit nicht getötet, sondern Gott hat ihn zu sich erhoben.“

Hier wird die Kreuzigung Jesu überhaupt bestritten. Die Juden würden nur behaupten, dass sie Jesus gekreuzigt hätten. Allerdings habe Gott Jesus vor dem Tod am Kreuz zu sich erhoben. Diese Worte stehen in einem Verfluchungskontext gegen die jüdischen Leute des Buches. (ab Vers 153).

Sure 4 ist eine sog. medizinische Sure (ca. 625), also eher eine späte Sure.

Interessant ist, dass in Sure 19 (2. Mekk. Periode) noch gesagt wird, dass Jesus sterben wird. Vers 30: **ich bin der Diener Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben und mich zum Propheten gemacht... 33 Heil sei über mir am Tag, da ich geboren wurde, am Tag, da ich sterbe, und am Tag, da ich wider zum Leben erweckt werde.**“ (das kann über jeden Propheten gesagt werden. Hier ist nicht von einem gewaltsamen Tod die Rede).

In Sure 3 (med. Zeit), ebenfalls in einem Kontext gegen die Juden, sagt Gott (Vers 55): **„Jesus, ich werde dich abberufen und dich zu mir erheben und rein machen, so dass du den Ungläubigen entrückt bist.“**

Wir können annehmen, dass der Koran immer daran festhält, dass Allah seine Propheten vor den Gegnern bewahrt. Weil Jesus Gottes Prophet ist, wird er ebenfalls vor den Anschlägen der Ungläubigen bewahrt.

Aber die Abwehr des „Wortes vom Kreuz“ im Islam hat noch andere tiefere Gründe. Sie sind erstens in der Anthropologie zu suchen und auch in der Gotteslehre.

In der Anthropologie: Zwar wird auch im Koran die Geschichte des Sündenfalls erzählt, jedoch hat Adam nur gegen sich selbst gesündigt. (Sure 2, 35-36; 7, 19-23). Konsequenzen sind allein, dass Adam und seine Frau das Paradies verlassen müssen. Weil sich Adam reuig zeigt, bleibt ihm jedoch der Weg zur „Rechtleitung“ (al-huda) offen. Die *fitra*, also die natürliche Beschaffenheit des Menschen, die ihn dazu befähigt, Gott zu erkennen und das Gute zu tun, ist nach wie vor vorhanden, wenn auch angefochten von Satan. Der Mensch behält den freien Willen, sich jederzeit für Allah und seine Rechtleitung zu entscheiden. Die Rechtleitung (al-huda) ist das Wort, das Allah dem Menschen gibt als Leitschnur des Lebens. Der Islam geht also davon aus, dass das Heil, das Allah dem Menschen gibt, in der Rechtleitung besteht, bzw. in der Sendung der Propheten, die den Menschen den Willen Allahs kundtun. Adam wird übrigens nach seiner Reue in die Reihe dieser Propheten aufgenommen und ist der erste abd-Allah. Er ist der erste Muslim, weil er sich an die Rechtleitung hält und die Einzigkeit Allahs (tauḥīd) bekennt. – Weil jeder Mensch die *fitra* qua Geburt besitzt, ist er auch auf die wahre Religion, den Islam ausgerichtet von Natur aus. Der Wert des Menschen besteht darin, dass Gott sein Lehrer ist. Er soll unter Aufbietung all seiner Kräfte diese Vorteile ausschöpfen.

„Der so beschaffene und erschaffene Mensch ist seinem Wesen nach eine Stätte von Auseinandersetzung entgegengesetzter Kräfte. Je nach dem, zugunsten welcher Seite sich diese Auseinandersetzungen entscheiden, resultiert daraus, ob der Mensch als Gottes gehorsames oder ungehorsames Wesen zu typisieren ist. Es gibt kein Wesen in der Schöpfung, das sich gegen Gott stellen und ihn sogar negieren kann als allein der Mensch. Er kann durch Abwendung von Gott in die niedrigsten Stufen verfallen oder durch Zuwendung zu ihm die höchsten erreichen.“ (Abdoljavad Falaturi)

Der Mensch braucht also keine Erlösung, weil er einen freien Willen und die Kraft zum Guten besitzt. Er braucht nur Unterstützung. (Meine Behauptung: Darum haben manche Philosophen der Aufklärung den Islam geschätzt, weil er in diesem Punkt ihrem optimistischen Menschenbild entsprach.) Unter der Belastung, von divergierenden Kräften beeinflusst zu werden, hat es der Mensch zwar nicht leicht, in die Richtung dessen zu gehen, wofür er erschaffen wurde. Er ist auf göttliche Hilfe angewiesen. So der Mensch sich verpflichtet, sich ganz Gott zu ergeben, verpflichtet Gott sich seinerseits, ihm mit seiner Gnade beizustehen, damit er seine, ihn umschließenden, fast schicksalhaft gegebenen Schwierigkeiten überwinden kann. (Gnade als Assistenz)

In der Gotteslehre: Allah ist der Absolut Andere, von den Menschen Geschiedene: Ein frühes Zitat der islamischen Theologie lautet: (al-Aš‘arī gest. 324 H.) schreibt über das Verständnis des tauḥīd bei den Mu‘taziliten: „Allah ist Einer, nichts gleicht ihm. Er ist der Klar-Sehende. Er ist kein Leib, keine leibliche Form, keine Ausdehnung, kein Bild, kein Fleisch, kein Blut, keine Person (sic! JHB), keine Substanz, kein Ereignis. Er ist nicht in Bewegung, er ruht nicht. Er kann nicht ... hernieder kommen... Er kann nicht mit etwas bezeichnet werden, was ein Attribut seiner Geschöpfe wäre. ... Er ist nicht Vater, nicht zeugend.....Die Sinne können ihn nicht erreichen. Er kann nicht mit Menschen verglichen werden. Er gleicht in nichts seinen

Geschöpfen. Nichts, was er in seinem Geist formt und seiner Imagination entwirft, gleicht ihm... Die Augen können ihn nicht sehen. Die Ohren können ihn nicht hören.“

Es geht im Islam nicht um die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, sondern nur um die Gemeinschaft der Menschen unter Gott.

Gott ist mächtig und weise. Wenn Jesus einer der großen Propheten war, dann ist klar, dass Jesus nicht gekreuzigt worden sein kann. Denn der Islam ist eine Religion des Triumphes und nicht des Leidens. Das Kreuz ist im Koran nur eine Strafe für solche, die gegen Gott und seinen Gesandten Kriege führen, somit eine Schande. Ich wiederhole: Deshalb kann sie nie einen Propheten Allahs treffen. Allerdings geht es noch um einen tieferen Gegensatz. Der bricht auf, wenn Christen das Kreuz als Beweis der Liebe Gottes bezeugen, der sich in seinem Sohn für die verlorene Menschheit dahingibt. (Joh 3, 16)

Das ist der wahre Skandal: Dass Gott sich in solche Niedrigkeit begibt: Die göttliche Dahingabe seiner selbst. (Phil 2, 5ff). „Auch Gott hat seine Hölle, die Liebe zu den Menschen.“ (Nietzsche). Gott ist Liebe, so sehr Liebe, dass er vor dem Kreuz nicht zurückschreckt. (1 Joh 4, 8. 16.) Gott ist Liebe. Das ist ein unmöglicher Satz für den Islam. Gott ist Liebe zunächst innertrinitarisch, dann aber auch in Beziehung zu uns, die er liebt und für die er sein göttliches Leben hingibt. „Gott ist Liebe“ – das würde Allah in die Nähe des Menschen rücken und unterstellt eine Beeinflussbarkeit durch den Menschen. („Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermassen...“ Martin Luther)

Es ist natürlich m.E. ein Widerspruch, wenn man im Islam einerseits behauptet, dass Gottes Wesen nicht zu erkennen ist, dann aber doch in der Lage zu sein meint, in verneinender Weise etwas über sein Wesen auszusagen.

Der unüberwindliche Gegensatz zwischen christlichem und muslimischem Glauben besteht darin, **dass Christen sich nur so zu Gott bekennen können, dass sie von seiner Menschwerdung, seiner Hingabe, seiner suchenden Liebe in Christus reden.** Wir können das Kreuz nicht preisgeben, weil wir dann nicht mehr von dem Gott reden würden, der Liebe ist. Wir könnten seine Nähe, sein Engagement, sein Leiden, seine Not, seinen Tod dann nicht mehr aussagen. Das Kreuz trennt, weil es das Kreuz des Sohnes Gottes ist und weil wir im christlichen Glauben einem Gott begegnen, der so demütig ist, dass er sich dem Widerstand und Widerspruch des Menschen aussetzt, einem Gott, der sich am Kreuz Jesu buchstäblich mundtot machen lässt. Das Skandalon des Evangeliums fängt bereits früher an; es ist ein grundsätzliches: Dass Gott ein menschengeschaffender, aufsuchender Gott ist – gerade das gilt es zu bezeugen im Gespräch mit Muslimen.

Ich denke, dass wir damit zwar vordergründig ein Nein erhalten, aber zutiefst eine Sehnsucht des Muslims treffen, weil ja auch er für die Beziehung zu Gott erschaffen wurde. Darum der letzte Abschnitt.

3. Das Wort vom Kreuz in der Begegnung

Weil das Kreuz Jesu die Mitte des christlichen Glaubens ist und wir dieses Wort zu bezeugen haben, darum muss auch die Gestalt des Zeugnisses von diesem Kreuz geprägt sein. Was heisst das?

Die existentielle Verwurzelung, die in das Zeugnis dessen mündet, was „mein einziger Trost ist im Leben und im Sterben“ (Heidelberger Katechismus 1), erkennt im Gegenüber, das anders glaubt, einen Menschen, dem die Liebe Gottes gilt. Diese Liebe Gottes wurde Geschichte in Jesus, dem Christus, dem menschengewordenen Sohn, der „für die damals noch Schwachen, Gottlosen gestorben ist.“ Röm 5, 1-11 gehören neben 1 Kor 15, 1-4 und Phil 2, 5-11 zu den grundlegenden Schriftstellen, die Bouman immer wieder anführt. Er empfiehlt, sie auswendig zu lernen für das Gespräch mit Muslimen. Hier im Wort vom Kreuz findet er den archimedischen Punkt seines Glaubens.

Das Wort vom Kreuz führt ihn zu einem Zeugnis, das auf Macht und damit auf Manipulation verzichtet. Das Zeugnis nimmt die Gestalt dessen an, der auf seine Macht verzichtete und Knechtsgestalt angenommen hat. Ebenso darf mit dem souveränen Wirken des Heiligen Geistes gerechnet werden, der Menschen den Glauben und die Erkenntnis schenkt. Damit kann der Christ gelassen sein. Er verfügt nicht über das Bezeugte und kann ihm auch nicht selbst zum Durchbruch verhelfen. Diese Haltung ermöglicht eine Gelassenheit, die sich sowohl in einer Empathie gegenüber dem Muslim zeigt, wie auch im Festhalten an einer Theologie, welche sich an Bibel und Tradition (Bekenntnisse) orientiert.

Als Mensch, der in seinem Denken und Wahrnehmen dem Evangelium verpflichtet ist, kann Bouman die „Einsamkeit“ auf sich nehmen, die das Zeugnis vom Heilshandeln Gottes in Jesus Christus bedeutet.

Den Einfluss der Theologie und Glaubenshaltung Boumans auf seine Dialogfähigkeit gilt es hier noch zu skizzieren. Ich beschränke mich auf Röm 5, 6-10. Hier findet Bouman das Evangelium als Wort vom Kreuz. Der Apostel Paulus betont die völlige Schwachheit (ὄντων ἡμῶν ἀσθενῶν), nämlich die Ohnmacht des gottlosen Menschen. Dies ist vom Ort des Gerechtfertigten her formuliert, der auf seine Situation als Sünder zurücksieht. Der Gottlose empfindet sich keineswegs als schwach. Mit dieser aussichtslosen Situation kontrastiert die Tat Christi: Er, der Gerechte, stirbt für Gottlose und setzt so die Macht Gottes ein, die Macht seiner Liebe als Gnade zugunsten des Ohnmächtigen. Es geht hier nicht um den Gegensatz zwischen himmlischer Macht und irdischer Ohnmacht, also göttliche Überlegenheit gegen menschliche Schwachheit. Hier wird vom Gerechten gesprochen, der für die Ungerechten stirbt. Der Tod eines Gerechten für die Gottlosen ist für Judentum und Islam theologisch undenkbar. Damit würde der Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit aufgehoben und die Gerechtigkeit würde korrumpiert. Die Menschen würden Gott nicht mehr fürchten. Das ist der entscheidende Grund des Widerspruchs der Pharisäer gegen die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. Das Wort vom Kreuz verkündigt im Sinne von Röm 4, 25: Christus ὑπὲρ ἀσεβῶν ἀπέθανεν.

Für den Koran ist es zweifelsohne so, dass Allah nur die Gläubigen liebt und nur denen Vergebung gibt, die seine Bedingungen erfüllen. Es ist geradezu Teil der göttli-

chen Erziehung der Menschen, dass sie keine Gewissheit der göttlichen Vergebung haben sollen.

In den Begriffen ‚Sünde und Versöhnung‘, so arbeitet Bouman heraus, unterscheiden sich Christentum und Islam voneinander. In der Verkündigung der Barmherzigkeit Gottes gegenüber dem Menschen wird dieser Unterschied verdeutlicht. Der Gott des Koran kennt keine Feindesliebe. Allah wendet seine Liebe denen zu, die sich ihm durch Glauben und gute Werke nähern.

Für Bouman ist es zentral, dass die Erlösung trinitarisch gefasst werden muss, wie andererseits die Trinitätslehre von der Soteriologie her formuliert werden muss.

Röm 5, 6-10 hat seine Bedeutung jedoch nicht nur für das Gespräch selbst, sondern auch für die Haltung, die im Dialog mit Muslimen eingenommen werden soll. Gott hat seine Feindesliebe in der Sendung und Hingabe seines Sohnes verwirklicht. Jesus selbst ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen (Mk 10, 45). Der Einzug Jesu am Palmsonntag ist eine bewusste Geste gegen die zelotische Auffassung des Messias. Seine Antworten an Pilatus (Joh 18, 36) zeigen, dass sich Jesus zum Weg der Liebe verpflichtet weiß. Das Gebet Jesu am Kreuz für seine Feinde (Lk 23, 34) korrespondiert mit der Feindesliebe seines himmlischen Vaters. Er verflucht seine Feinde nicht, sondern bittet für sie. Damit segnet er seine Feinde.

Für den Dialog mit Muslimen kann das nur bedeuten, dass wir als Christ in den Muslimen Menschen gegenüber sind, die auch im Widerspruch nicht meine Feinde sind. Hier ist der Unterschied zwischen Personentoleranz und Sachtoleranz zu wahren. Damit stehen wir im Zentrum der evangelischen Rechtfertigungslehre: Gott liebt die Sünder, aber er toleriert nicht die Sünde. Eine eindeutige Positionierung in Sachfragen bedeutet nicht Intoleranz gegenüber der Person, die anders denkt und glaubt als ich. Entscheidend ist, dass der Konflikt so eingebettet ist in eine Beziehung, dass dem Gegenüber deutlich ist, dass diese Gegnerschaft seine Existenz nicht bedroht. Konflikte im Dialog müssen nicht gewaltsam ausgetragen werden, wenn einer der Partner bereit ist, die aus dem Konflikt sich womöglich ergebende destruktive Energie auf sich zu nehmen. Auch das ist als Nachfolge Jesu zu sehen, der wohl mit jenen Menschen hart ins Gericht gegangen ist, die andere Menschen vom Reich Gottes fernhalten wollten, aber sie als Menschen dennoch nicht ausgrenzte. Zuletzt hat er die Konflikte, die sich an seiner Sendung entzündeten, auf sich genommen.

Im Dialog mit Menschen anderen Glaubens kann das nur heißen: Im Ernstfall nehmen Christen die Folgen auf sich und sind bereit zu leiden für ihr Zeugnis (Maryria). Kommunikation vollzieht sich durch Leiden und im äußersten Fall durch das Sterben. Für Bouman ist gerade diejenige Lehre wichtig, welche von Muslimen am schärfsten abgelehnt wird, nämlich die Trinität, die eine Trinität der Liebe ist. Die Liebe Gottes, wie sie in Joh 3, 16 verkündigt wird, gilt es jedem Menschen zu bezeugen. Sie ist letztlich die Rechtfertigung für den Dialog. „Auch der Muslim ist ein Mensch, für den Christus gestorben ist.“